

Sanierung des Egelsees in Bern

Autor(en): **Bossert, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz**

Band (Jahr): - **(1996)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-836298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sanierung des Egelsees in Bern

Ein vielseitig genutzter Lebensraum am Rande der Stadt

Der Egelsee, ein Zeuge aus der letzten Eiszeit, liegt zwischen zwei Stirnmoränen des Aaregletschers eingebettet. Schon im Jahre 1836 wird ein reger Betrieb im Winter durch Schlittschuhläufer erwähnt. Die damals noch strengen Winter machten es möglich, den Egelsee als Eislieferant zu verwenden. Das Eis wurde gebrochen und in einem Eiskeller an der Muristrasse gelagert. Um mehr Eis gewinnen zu können, vergrösserte man 1884 den See. Er erhielt seine heutige rechteckige Form. Leider wurde dabei auch das sehr reiche Tier- und Pflanzenleben weitgehend zerstört. 1908 wollte der damalige Besitzer den See sogar auffüllen und überbauen. Um das zu verhindern, kaufte die Stadt Bern das Gelände. Im Rahmen einer Pflegeaktion wurden 1958 zwei Charakterpflanzen, der Wasserknöterich und der Schlamm-Schachtelhalm, ausgerottet. Damit scheint auch der grosse Wasserfroschbestand erloschen zu sein.

Der Egelsee ist ein sehr beliebter Naherholungsraum. Man kann fischen, spazieren, spielen, sich auf einer Bank sonnen, Enten füttern, die Natur beobachten oder sein Modellschiff ausprobieren. Am See brütet seit 1987 fast alljährlich ein Schwanepaar. Stockenten treten erst seit 1952 in grösserer Zahl auf, doch werden die zwei bis drei Brutpaare meistens stark gestört, so dass nur wenige Junge aufkommen. Auch Blässhühnerpaare brüten vereinzelt. Oft kann man am See einen jagenden Graureiher oder im Winter gar einen Eisvogel beobachten. Bei ornithologischen Bestandsaufnahmen rund um den See wurden 1993 insgesamt 27 Singvogelarten festgestellt. Es laichen nur noch wenige Grasfrösche und Erdkröten im See. Der Fischbestand ist hoch und umfasst einige Arten, die schlecht an das relativ sauerstoffarme Wasser angepasst sind. Die Wasser- und Ufervegetation ist stark verarmt. Als

typische Arten sind die Gelbe Schwertlilie, Blutweiderich, Wasserminze und Zierliche Segge zu nennen.

Das Sanierungskonzept

Bereits 1946 sprach der Berner Stadtrat aufgrund einer überwiesenen Motion einen grösseren Kredit zur Sanierung des Egelsees, der aber nie beansprucht wurde. Erst das Fischsterben im Winter 1990/91 löste die Erarbeitung eines Sanierungskonzeptes durch die Berner Umweltbüros Dr. Graf AG und naturaqua unter der Bauherrschaft der Stadtgärtnerei aus.

Es zeigten sich u. a. folgende Probleme:

- Verschiedene Nutzungen stören sich gegenseitig oder beeinträchtigen die Natur.
- Der See hat keinen Zufluss. Das Wasser enthält wenig Sauerstoff und zirkuliert kaum. Im östlichen Teil ist der See oft nur noch 10 - 20 cm tief.
- Schlittschuhlaufen setzt die winterruhenden Fische unter Stress. Sie können nicht ausweichen, verbrauchen viel Sauerstoff und ersticken.
- Der Streifen mit Uferpflanzen ist schmal. Die Südostseite ist stark beschattet. Das Ufer fällt senkrecht ab. Der biologisch wichtige Kontaktbereich Ufer - Wasser ist schlecht ausgebildet.

Sanierungsmassnahmen:

- Schaffung einer Naturschutzzone im östlichen Teil des Sees: Störungsarmer Bereich für Tiere und Pflanzen, Rückzugsmöglichkeit für Fische.
- Zone Erholung und Freizeit in den westlichen zwei Dritteln des Sees: Nutzung wie bisher.
- Neues Tor als Zugang zum Steg der Fischer: Der bestehende Trampelpfad wird aufgehoben und die Plattform für Modellboote von der Schutzzone weg verlegt.

Wiederhergestellte Flachufer am Egelsee:
Mit massiver Holzkonstruktion

- Sanierung des Auslaufes: Anhebung des Wasserstandes um ca. 20 cm. Die bisher seichten Zonen werden tiefer. Es hat mehr Wasser im Winter.
- Einleitung des Wysslochbaches: Dadurch gelangt mehr Frischwasser in den See.
- Wiederherstellung von mehreren Flachuferbereichen: Sie ermöglichen eine natürliche Abfolge der Uferpflanzen.
- Verlängerung der Uferlinie: In der Naturschutzzone lässt man einige gefällte Bäume ins Wasser stürzen. Dadurch entstehen Nist- und Ruheplätze wie auch Verstecke für Wasservögel.
- Verminderung der Beschattung der Ufervegetation durch das Fällen mehrerer Bäume am Südostufer.

Durchführung der Arbeiten im Winter 1995/96

Mitte Januar 1996 konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Eindrücklich beim Bau der Flachufer war die recht massive Holzkonstruktion beim Leisthaus, die dann mit Neat - Sondierstollenaushub und Feinmaterial hinterfüllt wurde. Mit dem Einbringen von Soden der früheren Ufervegetation sollte erreicht werden, dass sich die neuen Flachuferabschnitte rasch mit den erwünschten Pflanzenarten wiederbesiedeln. Die Einleitung des Wysslochbaches, der nun nicht mehr mit Abwasser belastet war, ging ohne Probleme vor sich. Rechtzeitig auf Frühlingsbeginn konnten die Bau- und Unterhaltsarbeiten abgeschlossen werden. Nicht ganz mitgespielt hatte Petrus, der es viel zu wenig regnen liess, so dass der See zusätzlich mit Aare- und Leitungswasser gefüllt werden musste.

Flachufer in labiler Bauweise mit Walzen aus Kokos, halbgefüllt mit Schotter und Totholz.

Fotos: A. Bossert



Neues Leben am alten See

Die Blässhühner und Stockenten nahmen den See schon vor Abschluss der Arbeiten wieder in Besitz. Bald kamen auch die Fischer und Spaziergänger. Besonders freuen konnten sich die Fans für Modellboote: Ihre Schiffe lassen sich nun vom neuen Steg aus „fast wie echt“ in den eigens dafür erstellten Hafen lenken. Erfreut sind auch die Naturfreunde, da sich die neuen Flachufer und die nicht mehr beschattete Ufervegetation gut entwickeln. Zur Zeit laufen die Vorarbeiten zur Schaffung der Gemeinde - Naturschutzzone.

Andreas Bossert
Dr. Graf AG

